

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. zum Domherrn an dem Gurker Domkapitel den Ehrenomherrn von Lavant, geistlichen Rath, Pfarrer und Kommendator zu Reichberg Andreas Rappottinig allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. den Universitätsprofessor Dr. Hermann Bidermann zu Zinsbrunn zum Ordinarius der Universität dortselbst für die Nominalfächer der politischen Oekonomie und der Statistik allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat einverständlich mit den anderen theilnehmenden Ministerien den Herren: Edmund Grafen Zichy, Josef von Urményi, Melchior v. Lönyay, Stefan Manno, Rudolf Fuchs, E. Ullmann, Paul v. Somßich, Grafen Julius Andrássy, Friedrich Koppely, Josef v. Hajos, Jakob Kern, Michael Dumba, Georg Racz, Heinrich Löwy, Lorenz Tóth, Friedrich Venesch, Alexander Julius Schindler, Friedrich Schey und J. H. Stamey & Comp. die Bewilligung zur Errichtung einer Rückversicherungs-Gesellschaft in Wien unter dem Namen „Securitas“ ertheilt und die Gesellschaftsstatuten genehmigt.

Das Justizministerium hat die bei dem Notariatsarchiv in Padua erledigte Kanzlerstelle dem dortigen Roadjutor Johann Anton Lotto verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. April.

Die Schwarzfärberei ist ein Geschäft, das die Opposition in der österreichischen Journalistik wie im Reichsrathe mit besonderer Vorliebe treibt. Wenn man Oesterreich immer als an einem Abgrunde schwebend darstellt, so glaubt man recht Effekt zu machen und für recht liberal gehalten zu werden; man vergißt aber meist die Mittel und Wege anzugeben, um die Gefahr zu beseitigen. Nun wirkt es wirklich wohlthunend, wie ein frischer Luftzug nach drückender Schwüle, wenn einmal ein erhebendes, ermunterndes Wort gehört wird. Ein solches finden wir in Schufelka's „Reform.“ Die Stimmung — so heißt es dort — hat sich offenbar gebessert; die Entmutigung, mit der man sich in allseitiger Uebertreibung in eine ganz desperante Anschauung unserer Verhältnisse hineinklamert hatte, beginnt zu weichen, das Selbstvertrauen und das Vertrauen in die Zukunft Oesterreichs lebt wieder auf, und die Wirkungen dieses sich selber Wiederfindens machen sich auf allen Gebieten des Lebens bereits bemerkbar. Es ist offenbar ein günstiger Umschwung in der öffentlichen Meinung eingetreten, und es wird daher auch die thatsächliche Besserung nicht ausbleiben, wenn die gehobene Stimmung auch zur Anspannung der allgemeinen Thatkraft führen wird. Unstreitig hat zu dieser günstigen Wendung die parlamentarische Opposition wesentlich mit beigetragen, sie hat die öffentliche Meinung geklärt, wie der Sturm die Atmosphäre reinigt. Die Opposition hat mit rückichtslosster Schärfe Alles ausgesprochen, was die Bevölkerung drückend auf dem Herzen hatte, und dadurch ist naturgemäß eine Erleichterung eingetreten. Weil aber die Opposition in ihrer Kritik wahrhaft bis zum Extrem vorgeschritten war, so trat naturgemäß die Reaktion dagegen ein; man erkannte, daß Oesterreich sich denn doch noch

nicht in einer so gänzlich desperaten Lage befinde, und schon durch diese Erkenntniß allein ist die Lage wirklich besser geworden.

Es fanden daher auch die Gerüchte, welche die Oesterreicher trüben wollten, keinen Glauben; man kann und will es nicht glauben, daß die Regierung an eine Auflösung des Abgeordnetenhauses denke. Ein solcher Akt wäre auch in keiner Weise durch die Situation gerechtfertigt, das Ministerium würde durch denselben nicht seine Stärke, sondern seine Schwäche beweisen; es würde eingestehen, daß es sich erschüttert fühle, und wir zweifeln nicht, daß nach dem Reichsrathe alsbald auch das Ministerium vom Schauplatz abtreten würde. Gewissenspflicht beider Faktoren ist es nun, der beiderseits aufrichtig ausgesprochenen Selbsterkenntniß gemäß zu handeln, das Versäumte nachzuholen, die Erwartungen der Völker, die Intentionen des Kaisers zu erfüllen. Vor Allem möge der Reichsrath seine Thätigkeit beschleunigen, damit die Regierung an das Werk gehen kann, mit welchem sie jenseits der Leitha die entscheidende Probe zu bestehen hat.

Wie der „N. Z.“ geschrieben wird, haben die Montenegrieren wieder einmal den Landfrieden gebrochen. Der Kommandant der Grenzfestung Podgoritz, Mstapha Pascha, berichtet danach, daß die Besatzungen der türkischen Blockhäuser von einzelnen Vänden angegriffen wurden. Mischir Bemail Pascha, Gouverneur von Albanien, soll die in Scutari residirenden Konsuln benachrichtigt haben, daß, wenn binnen 10 Tagen die Montenegrieren das türkische Gebiet nicht verlassen würden, er genöthigt sei, dieselben mit Waffengewalt zurückzuwerfen. Ein ähnliches Ultimatum sei auch an den Fürsten Nikolaus ergangen.

Wie der „N. Z.“ aus Washington geschrieben wird, hieß es daselbst, die flüchtigen Konföderirten hätten die Absicht, den Mississippi und Texas zu erreichen und von dort ihr Glück in Mexiko zu versuchen. Inarez habe unter der Hand ein Zirkular vom 18. v. M. verbreiten lassen, in welchem er allen Ansiedlern und Fremden aus den Vereinigten Staaten, welche in den Militärdienst der mexikanischen Republik treten wollen, sehr vortheilhafte Bedingungen in Geld und Land zusagt. Als Geldprämie seien den Soldaten bis zum Unteroffizier 1000 Pfaster, den Offizieren bis zum Capitän 1500, und den Stabs-offizieren 2000 Dollars zugesagt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Theile der zersprengten secessionistischen Armee dem mexikanischen Kaiserreich Unbequemlichkeiten bereiten dürften.

Oesterreich.

Die Synode in Karlowitz hat zum Karlstädter griechisch-orientalischen Bischof den bisherigen Administrator der Diözese, Archimandriten Nikolajewicz erwählt. In Bezug der gleichfalls zu besetzenden Temesvarer Diözese wurde deswegen keine Wahl vorgenommen, weil dem kaiserlichen Kommissär von Seite des romanischen Metropolitens inzwischen ein Protest dagegen zugegangen war, auf Grund dessen die Synode den Vorschlag des kaiserlichen Kommissärs, einstweilen in Temesvar den Administrator zu belassen, sich angeeignet hat.

Ausland.

Turin, 16. April. (Fdbtt.) Sie werden zwar schon von dem blutigen Konflicte vernommen haben, welcher zwischen der Bevölkerung von Faenza und der bewaffneten Macht stattgefunden hat; da aber die Meldungen unserer offiziellen Blätter mit unglaublicher Frechheit die Wichtigkeit und Ausdehnung des Exzesses fälschen, so glaube ich gut daran zu thun, Ihnen den wahren Sachverhalt nach authentischen Daten mitzutheilen. Am 9. d. M. fand nämlich vor den Thoren

von Faenza ein Volksfest Statt, bei welchem auch mehrere Reden von Stapel liefen. Diese Reden waren alle in einem der hiesigen Regierung feindlichen Sinne gehalten und entflammten die Bevölkerung zu einer Demonstration. In einem Augenblicke hatten sich nämlich 900—1000 Personen zu einer Prozession geordnet, welche eine Musikbande an der Spitze unter Vortragung von Fahnen und unter den Rufen: Abasso il governo! Viva Garibaldi! Viva Mazzini! Viva la Repubblica! in Faenza einzogen. Auf dem Marktplatz angelangt, fanden sie eine Kompagnie Infanterie, mehrere Carabinieri's und einen Polizeikommissär aufgestellt, welcher die Menge zum Auseinandergehen aufforderte. Schreien, Pfeifen und wüthendes Gebrüll war die Antwort. Nachdem der Kommissär die drei gesetzlichen Trompetensignale zum Auseinandergehen geben gelassen und diese ohne alle Wirkung blieben, kommandirte der die Truppe befehligende Offizier, das Bajonnet zu pflanzen und die Soldaten rückten mit gefälltem Bajonnete gegen die Tumultuanten an. Diese aber wichen nicht zurück, sondern drangen vielmehr gegen die bewaffnete Macht vor. Diese glaubte nun die Tumultuanten dadurch zurückzuschrecken, daß sie eine Decharge, jedoch in die Luft gab, welche Niemanden verwundete. Raum waren aber die Gewehre der Soldaten ausgeschossen, als sich die Menge mit Knütteln, Messern und anderen Instrumenten auf die Truppe warf und ein furchterliches Handgemenge begann. Dieses dauerte über eine halbe Stunde und das Militär zog sich vor dem Anprall der Menge zurück. Indessen kam eine zweite Kompagnie in Sturmschritten angerückt, eine Batterie fuhr auf, worauf die Menge die Flucht ergriff. Während des Handgemenges wurde von der Truppe 1 Offizier und 14 Mann, von der Bevölkerung über 50 Personen schwer verletzt, die leicht Verwundeten, welche sich flüchten konnten, gar nicht gerechnet. Sieben Personen starben den folgenden Tag an ihren Wunden und 78 Individuen wurden verhaftet. Dieses die getreue Schilderung der stattgefundenen Konflikte in Faenza, der gegenüber die fulminirenden Berichte offiziöser Blätter eine wahre Frechheit sind. Seit einem halben Jahre sind nun an sieben Orten, nämlich in Turin, Palermo, Messina, Lecce, Piacenza, Brescia und Faenza ähnliche blutige Auftritte vorgekommen — der beste Gradmesser für die herrschende Stimmung. Wenn in Oesterreich ein Paar Anaben Skandal machen, bei welchem vom Blutvergießen gar keine Spur ist, so schreien alle piemontesischen Blätter Hosianna, was sollen die österreichischen Blätter zu solchen Vorfällen sagen?

Aus Petersburg schreibt man der „W. med. W.“: Das Verfahren, welches die russische Regierung dem großen Publikum gegenüber beobachtet, ist denn doch unverzeihlich. Anstatt die Bevölkerung an der Beobachtung des Verlaufes der Epidemie theilnehmen zu lassen, wird sie förmlich von Allem, was sich nur auf dieselbe beziehen könnte, abgesperrt. Ebenso ergeht es den Ärzten; ist ein Arzt nicht gleichzeitig Polizei- oder Militärarzt, so versteht er nach den Begriffen der russischen Regierung gar nichts. Daher verwehrt man ihm auch den Einlaß. Aus den Gouvernements haben wir gar keine Nachrichten; den Zeitungen ist es streng verboten, auch nur die Bezeichnung „sibirische Pest“ zu erwähnen. Die Regierung will keine Pest, und — man gehorcht. Die ausländischen Zeitungen sind, wie man hört, voll von Nachrichten aus Rußland; nehmen Sie indessen eines dieser Journale in die Hand, so werden Sie nicht im Stande sein, irgend etwas sich daraus zu entziffern. Die Zensur läßt ganze Spalten mit Druckerschwärze überfrachten und nur hin und wieder ein paar Zeilen offen, welche ein Dementi enthalten. Fremde Ärzte sind hier schon genug eingetroffen; sie werden gut aufgenommen, man führt sie sogar in die Spitäler und zeigt ihnen, aber im Fluge nur, irgend einen

Flügel des Spitals, in dessen Sälen zur Besichtigung der fremden Sachverständigen leichte Kranke hineinstamotirt sind. Nachdem der fremde Sachverständige aus dem Spital hinauskomplimentirt ist, sorgt man für seine weiteren Studien; man gibt ihm Extrapost ex officio und schickt ihn nach der Provinz. Mir scheint, daß die Herren so bald nichts werden von sich hören lassen. Geschrieben mögen sie schon genug haben — das Expediren der Briefe durch die russische Post ist aber eine andere Frage.

Vera-Cruz, 15. März. Das hier dislocirte Detachement des Korps, unter Kommando des Lieutenants Baron Codelli, vereint mit 120 Mann Egypten, 30 Mann einheimischer Kavallerie und einer Gebirgskanone, unternahm kürzlich eine größere Expedition gegen eine von Dajacca flüchtige, verwegene Guerillabande, welche die detachirten französischen Posten zu Alvarado, Medellin und Cotantla wiederholt angegriffen, und denselben empfindliche Verluste beigebracht hatte. Diese Bande aufzusuchen, sie anzugreifen und zu zerstreuen, war der Zweck der Expedition, deren Oberkommando der französische Kommandant-Supérieure von Vera-Cruz, Major Marechal, führte.

Die Kolonne drang von Medellin aus, wohin sie mittelst Eisenbahn befördert wurde, gegen den Rio Blanco vor, den Feind zweimal aus verschanzter Stellung treibend; die Verhaue wurden erstürmt.

Plötzlich aber erhielten wir die bestimmte Nachricht, daß der Feind bedeutende Massen in unserem Rücken sammelte und namentlich das undurchdringliche Gebüsch besetzt habe, durch welches ein schmaler, Catlejon de la Lajo, genannter Pfad führt. Wir hätten dieses Defilé umgehen können, dieß lag aber weder in unserer Absicht, noch entsprach es dem Zwecke der Expedition, wir machten vielmehr allsogleich „kehrt“ und marschirten in der Richtung gegen den Engpaß vor, welchen wir am 4. März um 8 Uhr Früh erreichten. Alle Vorbereitungen zum Kampfe waren getroffen, wir erreichten aber ungehindert die Mitte des Defilé's, woselbst ein starker Verhaue und das gleichzeitig von allen Seiten auf uns eröffnete heftige Feuer ein weiteres Vordringen momentan unmöglich machte. Ein wahrer Regenschauer der in dem dichten Gebüsch vollkommen unsichtbaren Feinde schlug in unsere Reihen. Eine Kugel traf den Kommandanten Major Marechal in die rechte Seite, welcher aber dennoch fest im Sattel blieb und die Leute zum Kampfe aneiferte. In einem Augenblicke war die Schanze mit dem Bajonnette genommen und die Vertheidiger derselben in voller Flucht.

Vorne war die Luft nun rein, aber von rechts und links summten uns die „bleiernen Mailäfer“ um die Ohren und machten manche Lücke in die Reihen unserer mit Erbitterung kämpfenden Soldaten, welche das feindliche Feuer nach beiden Seiten hin energisch erwiderten, natürlich gegen den total unsichtbaren Feind mit sehr geringer Treffsicherheit. Eine zweite Kugel traf den Major Marechal in die Brust und eine dritte zerschmetterte ihm den rechten Schenkel. Todt sank er vom Pferde. Nach und nach wurde das Feuer schwächer und endlich ganz zum Schweigen gebracht; unangefochten passirten wir die andere Hälfte des Defilé's und waren auf einer großen, weiten

Prärie, auf der wir uns ein Stündchen Ruhe gönnten.

Das kurze Gefecht von anderthalb Stunden kostete 22 österreichischen Freiwilligen das Leben und beiläufig 16, worunter der Regimentsarzt Dr. Unger, waren verwundet, 40 Pferde waren tobt, Lieutenant Codelli verlor eines unter dem Leibe.

Der weitere Marsch war das furchtbarste der ganzen Expedition; eine offene Prärie, fast senkrechte Sonnenstrahlen, keine oder wenigstens total zerfetzte Schuhe und durch zehn Stunden keinen Tropfen Wasser auf all' die vorhergegangenen Strapazen. Die Leiden dieses zum Glück nur 10 Stunden währenden Marsches kann Niemand beschreiben, aber auch Niemand begreifen, selbst dann nicht, wenn man weiß, daß 7 Männer während desselben tobt zu Boden stürzten, getödtet von der Sonnenglut, den Strapazen erlegen.

Dies war eines der blutigsten Gefechte, seit Mexiko ein Kaiserreich ist, und findet seine Begründung in der großen Zahl französischer Deserteure, welche nun das edle Räuberhandwerk treiben. — Mehr als drei Vierteltheile der Besatzung von Dajacca bestand aus solchen Individuen — und ihren Augen erlag der tapfere, biedere Major Marechal.

Aus **New-York**, 5. April, schreibt man der „N. Fr. Pr.“ über den Fall von Richmond: Verlangen Sie von mir nicht, Ihnen die Details der Schlachten zu melden, welche vom 30. März bis 3. April Morgens bei Petersburg und Richmond geschlagen wurden. Erst wenn die Detailberichte vorliegen, wird es möglich sein, eine Skizze dieser Kämpfe zu liefern, welche dem mit den Verhältnissen minder vertrauten Leser ein klares Bild der Kriegsergebnisse gibt. Die kombinierte Bewegung, welche am 3. d. M. Morgens zur Einnahme von Petersburg und Richmond führte, begann am 29. März unmittelbar nach dem unter Lincoln's Vorstoß in Citypoint abgehaltenen großen Kriegsrath, an welchem die Generale Grant, Sherman, Meade, Ord und Sheridan theilgenommen hatten. Dem jugendlichen General Sheridan (er ist kaum 26 Jahre alt) war die Initiative in dem Feldzugeplane zugebracht. Am 29. März begab Sheridan sich mit seiner zahlreichen Kavallerie hinter den Linien Grant's längs der Weldon-Bahn auf den äußersten linken Flügel und rückte in der Nacht auf den 30. März gegen die South-Side-Eisenbahn vor, welche Petersburg mit Lynchburg verbindet und bei Burkesville die von Richmond nach Danville führende Eisenbahn aufnimmt. Diese beiden Bahnen bildeten die letzten Zufuhrlinien Lee's. Die Besetzung von Burkesville durch die Bundestruppen isolirte Richmond und Petersburg. Der Kavallerie Sheridan's folgten am 30. März am frühen Morgen die Korps 5 und 2 unter Warren und Humphrey. Gleichzeitig mit Sheridan's Bewegung auf dem äußersten linken Flügel rückte General Ord auf dem äußersten rechten Flügel mit dem 24. und 25. Korps über den James River vor und nahm Stellung in der Fronte von Petersburg zwischen dem Fatcher's Run und Appomatoz. Am 30. März war somit vom James River bis zur Boydtownstraße, etwa eine Stunde östlich von der South-Side-Eisenbahn, eine ununterbrochene Linie hergestellt. Lee hatte

an der South-Side-Eisenbahn eine starke Position eingenommen. Ein Kampf war an diesem Tage noch nicht möglich, denn ein heftiger Regenschauer hatte alle Straßen unwegsam gemacht. Am 31. März wartete Lee den Angriff nicht ab, sondern warf sich auf den linken Flügel der Bundestruppen, den er im ersten Anprall über den Haufen rannte und bis an die Boydtownstraße zurückwarf. Dort sammelten sich die Bundestruppen wieder, formirten ihre Linien und nun entspann sich ein wüthender Kampf, in welchem Lee das ganze von ihm gewonnene Terrain wieder abgerungen wurde. Nach vierstündigem Gefechte waren die Bundestruppen bis hart an Lee's Hauptwerke an der South-Side-Eisenbahn vorgebrungen. An diesem Tage verloren die Bundestruppen etwa 1000 Mann. Lee wurden 400 Gefangene und eine Anzahl Fahnen abgenommen. Um 2 Uhr Nachmittags war der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Der linke Flügel erreichte bei Sonnenuntergang einen Punkt in der Nähe von Five Forks, und dieser Punkt wurde von Lee mit aller Macht gehalten. Sheridan stieß hier auf starke feindliche Kolonnen. Five Forks wurde von den Bundestruppen genommen und wieder verloren. Am 1. April warf Sheridan sich mit aller Macht auf die Stellung Lee's bei Five Forks, und nach zwölfstündigem rasenden Kampfe wurde endlich dieser Schlüssel von Petersburg erstürmt. 8 Geschütze, 5000 Gefangene, ein vollständiger Divisionstrain und Waffen aller Art waren der Preis dieses blutigen Tages. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. waren Grant und Meade persönlich nach Five Forks gekommen und wurden alle Dispositionen für den folgenden Tag getroffen. Bis jetzt war nur der linke Flügel im Gefechte gewesen. Der Rest der Armee erwartete das Signal zum Angriff, der am Sonntag den 2. d. M. erfolgte. Die Korps der Generale Wright und Parke stürmten die ihnen gegenüberliegenden Werke, nahmen sie (wobei 3000 Gefangene gemacht wurden) und die feindliche Linie war damit durchbrochen. Die Schlacht wüthete den ganzen Tag über fort. Es war ein so grauenvoller Kanonendonner, daß derselbe auf der Arlingtoner Anhöhe bei Washington, also auf eine Entfernung von 22 deutschen Meilen, deutlich vernommen wurde.

Sonntag (2. April) Abends hatten die Truppen Ord's (rechter Flügel), jene Wright's (Zentrum) und die Sheridan's (linker Flügel) die ganze äußere Fortifikationslinie von Petersburg genommen. Lee verlor an diesem Tage 12.000 Gefangene und 50 Geschütze, und nur erst entschloß er sich, die weitere Vertheidigung von Petersburg und damit auch Richmond aufzugeben. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. zog er mit seinen Truppen ab, und Jefferson Davis, sowie das ganze Personale der Richmonder Regierung schlossen sich ihm an, um auf der Danvillestraße über Burkesville Lynchburg zu erreichen. Die Ehre der ersten Besetzung der Hauptstadt der Konföderirten hatte, wie bei Charleston, ein deutscher General, Gottfried Weigel, Kommandant des ausschließlich aus Negern bestehenden 25. Korps. Die Besetzung erfolgte am 3. April, Morgens 8 Uhr, und Weigel telegraphirte an Lincoln nach Citypoint: „Wir nahmen Richmond heute Morgens um 8 1/4 Uhr. Ich eroberte viele Kanonen. Der Feind entfernte sich in

Seussleton.

Kaibacher Plaudereien.

(Schöne Tage — Um den Frühling geprellt — Vor dem Casino — Gespräch zwischen zwei Schwarzen.)

Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen, sagt Goethe. Hätte der Altmeister der Poesie den heurigen Winter und die jetzigen schönen Tage erlebt, er würde den Ausspruch vielleicht nicht gethan haben. Wem fällt es wohl ein, diese herrlichen, sonnigen Tage unerträglich zu finden? Wir haben zu viel Winter gehabt, um uns nicht des endlich angekommenen Frühlings zu freuen. Und hierzu boten die Festtage willkommene Gelegenheit. Wer nicht bettlägerig, gichtkränkt und gänzlich gelähmt war, zog „hinaus in die frische Luft, hinaus wo der Frühling ruft.“ Die Wege, welche nach den verschiedenen Vergnügungsorten und Kaffee-Eldorados, nach Rosenbach, Rosenbüchel, Schischla, Kleinitz, Josefthal etc. etc. führten, sie wimmelten von Spaziergängern, die sich den Frühling in der Nähe besahen, und — da hier kein Genuß ohne materielle Thatat gedacht werden kann — ihm zu Ehren einen Pumpen Kaffee mit einer ellenlangen „Struzzen“ oder einige Seidel Nebenfaß vertilgen wollten.

Ist es denn aber wirklich Frühling? Erinnert die Temperatur nicht vielmehr schon an den Sommer? Wo sind die reizenden Abende, die Geibel besingt, indem er sagt: Du feuchter Frühlingabend, wie hab' ich dich so gern —

Wie leiser Liebesodem
Hauchet so lau die Luft,
Es steigt aus allen Thälern
Ein warmer Weichenhauch.

Die Weichen und andere Frühlingobblumen, sie haben ein kurzes Leben gehabt; vor dem heißen Sonnenstrahl und dem trockenen Ostwind sind sie vergangen wie ein flüchtiger Traum. Man wird des Grünens und Werdens nicht froh, denn es geht, wie jetzt Alles in der Welt geht, mit rapider Schnelligkeit. Wir sind um den eigentlichen Frühling geprellt. Alles ist heuer abnorm — sogar der April ist ein Muster von Beständigkeit geworden.

Es ist zu heiß, um spazieren zu gehen, bleiben wir hier vor dem Casino und lassen wir die Leute Revue passiren. Heute, Ostermontag, zieht Alles ins Freie. Marqueur, einen Kaffee! — Mir auch! — Wenn das Wetter so bleibt, so sind die Bäume in acht Tagen grün. — Der Kastanienbaum vis-à-vis ist, wie alle Jahre, der erste, der grün wird. — Er eilt der Zeit voraus, was man hier, wo Alles fein poeasi geht, nicht gewohnt ist. — Heute Mittag hat das Beschießen auf der Schießstätte begonnen; geh'n wir ein wenig hinab. — Gut. Aber nur nicht lange bleiben, ich kann das Knallen nicht vertragen. Machen wir dann einen Spaziergang auf den Schloßberg? — Das aber nicht! Ich mag die schlechten Wege nicht steigen. — Du irrst, die Wege sind schon im Herbst ganz gut hergestellt worden, und man kann jetzt einen Fremden schon hinauf führen. Nur sollte man noch darüber wachen, daß die Buben beim Blumensuchen in der ersten Frühlingszeit nicht so viel Erdbabrutshungen veranlassen und das Gebüsch nicht zu sehr devastiren, sonst wird in einigen Jahren auch die jetzt

bewachsene Seite des Verges ganz kahl sein. — Es geschieht überhaupt hier viel zu wenig für Verschönerung. In der Lattermanns-Allee könnte man wohl das an den Seiten liegende Baumgestrüch und die verwesenden Kastanienschalen beseitigen; sie dienen gerade nicht zur Zierde dieser schönen Promenade. Auch die gestohlenen Bänke könnten durch neue ersetzt werden. Ebenso wäre es im Interesse der Spaziergänger erwünscht, wenn die früher an der Straße vor dem Bahnhof bestandenene Ruhebänke wieder hergestellt würden. — Letzteres wird schwerlich geschehen, weil das Sache der Südbahn ist, und die gibt jetzt für derlei Dinge nichts mehr aus. Ist doch selbst die Beleuchtung dort die allerdürftigste und der Fremde, der in dunklen Nächten den Bahnhof findet, kann von Glück sagen. Die Gesellschaft sollte verhalten werden, auf dieser Straßenstrecke die Gasbeleuchtung einzuführen. — Vielleicht geschieht das in Valde; ich habe gehört, daß Verhandlungen mit unserer Gasanstalt schweben. — Wenn sie nur zu einem günstigen Abschluß führen; dann hätten wir auch Hoffnung ein billigeres Gas zu bekommen. — F done, dieser Staub! (Hustet.) Der Windstoß war höchst überflüssig. — Der Staub wird weniger vom Wind, als von den Kleidern der Damen aufgewirbelt. Da schau einmal, die ganze Sternallee ist eine Staube wolke. — Ich begreife gar nicht, warum nicht aufgespritzt wird. Geschieht das etwa auch nach dem Kalender wie das Beluchten? — Man rechnet auf den Himmel und glaubt, daß er bald einen Regenschickel. — Da, da, schau die zwei Damen, die haben die größten Schleppen in der ganzen Stadt. Wie das wirbelt! Ist das nicht höchst ekelhaft? Die langen Kleider sind für den Salon bestimmt, gehören

großer Haß, die Stadt brennt an verschiedenen Punkten. Ich mache alle Anstrengungen, das Feuer zu löschen. Das Volk empfing uns mit dem Ausdruck enthusiastischer Freude."

(Kontantepost.) Konstantinopel, 15. April. Ein Transport ischeressischer Sklaven, nach Alexandrien bestimmt, wurde von der hiesigen Behörde sequestriert und 13 Sklavenhändler verhaftet. Athen, 15. April. Der König reist am 19. ab. Admiral Kriegis, gewesener Oberstehofmarschall König Otto's, ist gestorben.

(Ueberlandpost) mit Nachrichten aus Bombay, 28. März. In Bombay ist eine weitzerzweigte Fälscherbande entdeckt worden. — Die Engländer haben den von den Bhutanesen stark befestigten Dala-Paß genommen. — Nana Sahib soll in Turkistan sein. — In Afghanistan gewinnt Afzul-Khan immer mehr Boden.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 22. April.

Vorgestern Abend wurde hier ein Meteor gesehen; eine schöne weißglänzende Kugel bewegte sich von Nordwest nach Südost und verschwand nach einigen Sekunden.

— Die bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte erledigte Hilfsämter-Direktorstelle mit dem Gehalte von 1050 fl. ist ausgeschrieben.

— Heute Abend wird die letzte gesellige Zusammenkunft der Sänger, Turner und Schützen im Fischer'schen Hause in der Sternallee abgehalten. Da zugleich über die Veranstaltung der ersten Turnersahrt eine Besprechung stattfindet, so ist eine stärkere Betheiligung zu gewärtigen. Der Anfang ist diesmal um halb 9 Uhr.

— Ein großer Theil des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft geht Morgen, einer freundlichen Einladung folgend, nach Stein, um einem Concerte beizuwohnen, welches die Sänger von Stein zum Besten der Nothleidenden in Innertrain veranstalten.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr ging ein Mann aus Motnik, nachdem er bei Livoli sich seiner sämtlichen Kleider entledigt hatte, durch die Vattermanns-Allee in die Stadt; wurde aber in der Elefantengasse schon von Polizeiorganen aufgehalten, in ein Haus gebracht, dort in einen Mantel gehüllt und dann ins Spital gebracht. Wahrscheinlich ist Geistesstörung die Veranlassung zu dem abnormen Auftreten gewesen.

— Die Affentirung, welche am 1. März begann, ist Mitte April in ganz Krain anstandslos zu Ende geführt worden. Das Contingent, welches Krain zu stellen hatte, betrug 1222 Mann; 175 Mann hatte es bereits gut, 8 Mann erlegten die Tage. Es wurde überall nur die erste und zweite Altersklasse zur Stellung herangezogen; nur in Gottschee wurden, weil mehr als ein Drittel der Militärpflichtigen fehlte, alle fünf Altersklassen herangezogen. Demohngeachtet ist Gottschee mit 5 Mann im Rückstande geblieben.

— Die k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft der „österreichische Phönix", welche bei Versicherungen, vorzüglich von Kirchen, Pfarhöfen, Klöstern u. s. w.

aber nicht auf die Straße. Und wie unangenehm muß es für die Damen selbst sein, denn der Staub legt sich nicht nur außen auf die Kleider. So eine riesigbeschleppte Dame muß gewiß nach einem jeden längeren Spaziergang ein Bad nehmen. — Jetzt fehlte nur noch, daß die Herren sich auch Rockschöße machen lassen, die zwei Ellen lang nachschleifen. — Wäre nicht übel; der Carrikatur gelänge es vielleicht eher die Unsitte zu beseitigen, als allen Beschwerden. Die Männer sollten ihren Frauen verbieten — Ach was verbieten! Dann thun sie es erst recht. Verbote werden ja nur erlassen, damit sie übertreten werden. Verbote ist auch vor 11 Uhr Nachts gewisse Stoffe aus der Stadt zu schaffen, und es geschieht doch. — Weil die gehörige Strenge fehlt. Würde diese überall angewendet, so stünde es mit Vielem besser. Da steht z. B. in der Wiener Straße schon an zwei Zahren ein durch den Blitz entzündetes und halb abgebranntes Gebäude und wird weder abgetragen noch wieder aufgebaut. Ich glaube, man will es als Erinnerungszeichen an jenen Blitzschlag stehen lassen. Wenn ich was zu sagen hätte, ich würde auch einmal mit dem Donner d'rein fahren. — Wer den Jupiter tonans spielen will, muß auch den nöthigen Donner haben. Mit einem Theaterapparat richtet man da nichts aus. — Freilich nicht, das sage ich auch. Trinken wir unseren Schwarzen aus und geh'n wir. — Mar-queur, zahlen! — Du mußt es dreimal sagen, rief Mephistopheles dem Faust zu; hier mußt du dreißigmal rufen.

Der Marqueur kam endlich, man zahlte, ging und das Gespräch „zwischen zwei Schwarzen" war zu Ende.

ganz besondere große Vortheile darbietet, hat den Dekonomen Herrn Franz Schollmayer hier, Hauptplatz Nr. 1, als ihren Hauptagenten bestellt.

— Das Alpenbad (Sauerbrunnen) Fellach in Kärnten, mit allen Appertinentien, ist zum Verfaufe ausgebaut.

— In St. Paul in Kärnten ist eine Typhus-epidemie ausgebrochen. Die „Klagenf. Btg." schreibt: Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß Vorkehrungen getroffen sind, damit die etwa beabsichtigte Aufnahme von Typhuskranken aus dem Bezirke St. Paul in die hierortige Krankenanstalt unterbleibe.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 26. April: Anton Schimenz — wegen Diebstahl. Am 27. April: 1. Franz Gliha — wegen Veruntreuung; 2. Valentin Remz — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Josef Zunderst — wegen Diebstahl. Am 28. April: 1. Bartelma Krasov — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Lukas Kap — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Franz Urst — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Wiener Nachrichten.

Wien, 21. April.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben dem Vereine zur Beförderung der bildenden Künste in Wien für die von diesem Vereine auszuführenden acht Statuen für die Elisabeth-Brücke neuerlich einen Beitrag von 200 fl. gnädigst gewidmet.

— Ober-Landesgerichtsrath Staatsanwalt Herr Lienbacher hat von dem Könige von Preußen den Kronen-Orden dritter Classe erhalten.

— Herr Prof. Oppolzer wurde zur Konsultation nach Nizza berufen, erhielt einen zehntägigen Urlaub und reiste in Begleitung des Herrn Doktor Steidl dahin ab.

— Das amtlich festgestellte Ergebnis der im Dezember 1864 vorgenommenen Volkszählung liegt, wie man vernimmt, dem Gemeinderathe vor. Demzufolge ist die Zahl der Bevölkerung auf 552.021 Seelen gestiegen.

Vermischte Nachrichten.

Wir lesen in der „Baierischen Zeitung": Nach einem Berichte des k. Bezirksarztes zu Auerbach in der Oberpfalz vom 12. März herrscht dortselbst eine Krankheit seit dem Anfange des vorigen Monats epidemisch, welche mit dem „Fleckfieber" der Amerikaner große Ähnlichkeit hat, und als „Kopfgelenkkrampf" bezeichnet werden kann. Dieselbe beginnt mit plötzlichem Schwindel, heftigem Kopfschmerz, Bewußtlosigkeit, Opisthotonus, sehr geröthetem Gesichte, heißer und trockener Haut, Zähneknirschen, Erbrechen und sehr beschleunigtem Pulse. In den meisten Fällen erscheint schon bald nach der Erkrankung ein Hautausschlag, und tritt oft in einigen Stunden nach der Erkrankung der Tod ein. Die Genesung erfolgt sehr langsam. Die 31 bisher Erkrankten befanden sich im Alter von drei Monaten bis zwanzig Jahren, die meisten aber im Alter zwischen zwei und sieben Jahren. Davon sind sechs gestorben, zwei nach zwölfstündiger, zwei nach fünfzigstündiger und zwei nach siebentägiger Krankheitsdauer. Viel heftiger herrscht diese Krankheit zu Gudenburg, Neukirchen und Contra, in der Nähe Rastels, sowie im Hannover'schen zu Dransfeld, Celle und Einbeck; ebenso in Holzminden an der Weser. Die Sterblichkeit ist groß, bis zu fünfzig und sechzig Prozent der Erkrankten. In Burgdorf bei Söhladen grassirt sie seit Mitte März mit großer Heftigkeit. Gegen dreißig Personen, darunter besonders Kinder, sind von ihr befallen worden, und zwei daran gestorben.

— Bei Konin in Russisch-Polen ist vor einiger Zeit folgender tragischer Fall vorgekommen. In der Schänke eines kleinen Dorfes bei Konin trafen einige russische Soldaten mit russisch-polnischen Bauern zusammen. Während sie sich am Brantwein gütlich thun, prahlte einer der Kosaken ungeheuer, was er für ein trefflicher Schütze sei, und macht einem Bauer die Offerte, daß er ihm auf hundert Schritt den Hut vom Kopf herunter schießen wolle. Der Bauer geht darauf ein und es kommt zur Wette um vier Quart Schnaps. Jeder ist des Sieges gewiß; der Kosak im Bewußtsein seiner Sicherheit im Schießen, und der Bauer — im Bewußtsein seiner Schlaueit. Der Letztere drückt sich den niedrigen, breitkrämpigen Hut tief in die Stirn, stellt sich auf hundert Schritt hin und weiß bereits im Geiste — da der Hut doch jetzt fest sitzt, daß er gewonnen habe. Der Kosak legt an, zielt, der Schuß fällt, — aber auch der Bauer, denn die Kugel war ihm mitten durch die Stirn gegangen.

Der Soldat wurde sofort verhaftet und nach Konin gebracht, wo er Tage darauf der fahrlässigen Tödtung eines Menschen angeklagt wurde. Seine Vertheidigung war einfach, indem er behauptete, nicht durch Fahrlässigkeit den Bauer getödtet zu haben, da er im Schießen so sicher wie keiner sei; der Bauer sei allein daran Schuld, da er sich den Hut zu tief in die Stirn gedrückt habe; aber — damit auch der Richter die Ueberzeugung gewinne, daß er ein unfehlbarer Schütze sei und ihn deshalb freisprechen möge, machte er ihm den Vorschlag, dasselbe Experiment mit ihm wie mit dem Bauer vorzunehmen, nur gebe er ihm den guten Rath, sich nicht den Hut in die Stirn zu drücken, sonst könne die Kugel denselben nicht mitnehmen. Der Delinquent wurde zu vier Wochen strengem Arrest verurtheilt.

— In der Wesley-Kapelle zu Washington hielt Bischof Simpson vor Kurzem eine Vorlesung, zu welcher sich auch der Präsident und Herr Stanton eingefunden hatten. Im Laufe seines Vortrages erzählte der Bischof eine Anekdote von einem Rentier, der auf die von einem Engländer gestellte Frage, welches die Grenzen der Vereinigten Staaten wären, die Antwort gab: „Im Osten sind sie von der aufgehenden Sonne begrenzt, im Westen von dem Borrückten der Tag- und Nachtgleiche; im Norden von dem Nordlicht und im Süden von dem jüngsten Gericht." Diese Anekdote erinnerte den Präsidenten an folgendes Geschichtchen, welches er seiner Umgebung sotto voce mittheilte: John Bull kam mit einem Indianer in Unterhaltung, und schien es sich sehr angelegen sein zu lassen, demselben einen gewaltigen Begriff von der Größe des britischen Reiches beizubringen. „Die Sonne", sagte Herr Bull, „geht über der britischen Herrschaft nie unter. Verstehst Du, was das sagen will?" „O ja", versetzte der Indianer, „das ist, weil Gott zu bange ist, sie im Dunkeln wirthschaften zu lassen." Ein anderes Histrion gab der Präsident seinen Freunden zum Besten, als einige Tage nach seiner Wiederwahl, und als letztere schon über und über bestätigt war, noch immer neue Berichte aus verschiedenen Gegenden eintrafen, voll Zuhels über die erkämpften Majoritätssiege. „Ein Freund von mir", erzählte Herr Lincoln, „weit hinten in Illinois, wurde in einem Dorfe von einem Hunde gebissen. Ein wohlgezielter Hieb mit schwerem Stocke machte dem Roter den Garaus; mein erzürnter Freund aber fuhr noch lange fort, den Leichnam mit seinem Stocke zu bearbeiten, bis kaum noch eine Ähnlichkeit mit der species canina an dem Thiere übrig blieb. Endlich redete ihn Jemand an: „Was machen Sie denn da? Sehen Sie denn nicht, daß der Hund schon über eine Viertelstunde todt ist?" „Das weiß ich wohl", war die Antwort, „aber ich will es der Bestie einmal recht zu Gemüthe führen, daß es auch eine Strafe nach dem Tode gibt!"

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 22. April. Aus Kiel wird gemeldet: Die schleswig-holstein'sche Landesregierung zieht, auf den Protest Salzhuber's hin, die Verfügung vom 8. d. M. an den Kieler Magistrat zurück.

Aus Nizza kommt die Nachricht, des Großfürsten Befinden sei beunruhigend.

Aus Paris meldet man, das mexikanische Anlehen sei über alle Erwartung aufgenommen worden.

Prag, 20. April. (Pr.) In dem Prozeß gegen die „Swoboda" wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe ist Herr Rant zu sechs Monaten schweren Kerkers, 900 fl. Reaktionsverlust und zum Gerichtskosten-Ersatz verurtheilt worden. Weiterverbreitung der inkriminirten Nummer wurde verboten. Es ist Berufung angemeldet worden.

Mendelsburg, 19. April. Die heutige Versammlung von Delegirten der schleswig-holstein'schen Vereine trat der zu Berlin am 26. März angebahnten Verständigung bei und forderte die baldige Konstituierung der Herzogthümer unter dem Erbprinzen von Augustenburg.

Nizza, 20. April, Vormittags. Der Großfürst verbrachte eine schlaflose Nacht. Am Morgen trat Delirium ein, die Gehirnentzündung nahm zu, der Pulsschlag nahm ab. 2 Uhr Nachmittags: Der Zustand des Thronfolgers ist schlechter. Der Bruder des Thronfolgers ist gestern eingetroffen. Der Kaiser wird Samstag morgens erwartet. Die Kaiserin verläßt das Krankenbett nicht.

Paris, 20. April. (R. Fr. Pr.) Der Kaiser wird, sobald er in Afrika landet, an die Eingebornen von Algerien eine Proklamation erlassen. Die Expedition gegen den Stamm der Vabor (Rahylen) hat begonnen.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 21. April.
 5% Metalliques 72.25 | 1860er Anleihe 95.25
 5% Nat.-Anleihe 76.20 | Silber . . . 106.25
 Banfaktien . 802.— | London . . . 108.50
 Kreditaktien . 185.— | k. k. Dufaten 513½

Fremden-Anzeige

vom 20. April.
Stadt Wien.

Die Herren: Meyer, k. k. Major, von Neustadt. — Wättner, Kaufmann, von Berlin. — Bernfeld und Kog, Handlungs-Reisende; Ponggen, Ingenieur, von Wien. — Gornath, Kaufmann, von Marburg. — Pinter, Wirtschaftlicher Verwalter, aus Oberfrain.

Elephant.

Die Herren: Kominski, Kaufmann, von Gölz am Rhein. — Kengl, Inspektor, und Dr. Landmann von Graz. — Manzoni, Holzhändler, von Udine. — Schmidt, Gecometeur, von Gzafathurn. — Thoman, Gewerke, von Steinbüchel. — Schantai, Handelsmann, von Katschach. — Wagl, k. k. Hauptmann, und Benesch, k. k. Lieutenant, von Pola. — Ranze, Handlungsreisender, von Wien.

Die Frauen: Baronin Nischburg von Radmannsdorf. — Benisch, Privats, von Triest. — Peteressl, Gattin, von Welbes.

Wilder Mann.

Die Herren: Weber von Delnize. — Politsch, Jurist, von Mies. — Kofeglon, Priester, von Dornegg.

Frau Gräfin Attems von Görz.

Möhren.

Die Herren: Delorenzo von Gu-Held. — Steyer, Studierender, von Krainburg. — Anstitsch, Studierender, von Welbes.

Verstorbene.

Den 13. April. Dem Herrn Bartholomäus Podgorzky, Seilermeister und Hausbesitzer, seine Stieftochter Julie Kaspar, alt 20 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 92, am jenseitigen Ergüsse ins Gehirn.

Den 14. Dem Herrn Josef Kasia, Getreidehändler, ist sein Sohn Johann, Schüler der 2. Realschule, alt 12 Jahre, im Laibachflusse bei Kaschel ertrunken gefunden und von da nach Laibach in die Kapuziner-Vorstadt Nr. 2 überbracht worden.

Den 15. Johann Jelenz, Amtsdienier, alt 50 Jahre, im Zivilspital, am organischen Herzfehler. — Dem Mathäus Kreischner, Mitharbeiter, sein Kind Josef, alt 2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 49, an der häutigen Bräune. — Dem Bartholomäus Saller, Tagelöhner, seine Stieftochter Franziska Kasiga, alt 13 Jahre, in der Grabsch-Vorstadt Nr. 14, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Eduard Reisinger, bürgerl. Tröbeler, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 142, an der Lungenlähmung.

Den 16. Josef Batitsch, Weberlehrling, alt 17 Jahre, im Zivilspital, am Pneumothorax. — Dem Herrn Jakob Ramonisch, Bauarbeiter, sein Kind Josef, alt 1 Jahr, in der Firnan-Vorstadt Nr. 19, an Krämpfen. — Margaretha Johann, Institutsarme, alt 65 Jahre, in der Grabsch-Vorstadt Nr. 21, an der Entartung der Unterleibsorgane. — Herr Heinrich Huth, Schrifsteller, alt 31 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Strozach, penf. k. k. Subernal-Kanzleidiener, seine Gattin Franziska, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 142, an Altersschwäche.

Den 17. Stefan Medic, Knecht, alt 27 Jahre, im Zivilspital, an der Bauchfellentzündung.

Den 18. Dem Herrn Mathäus Streiner, Gastgeber und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 40 Jahre, in der Stadt Nr. 125, an der Lungenlähmung.

Den 19. Der Frau Helena Hauptmann, Anstreicher- und Hausbesitzerin, ihr Sohn Vincenz, Schüler der 2. Normal-Classe, alt 8 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 87; und dem Herrn Valentin Euschnit, k. k. Oberamts-Offizialen, sein Kind Maria, alt 7 Monate, in der Grabsch-Vorstadt Nr. 14, Beide am Rücktritte der Mätern.

(748—3)

Nr. 404.

Kuratelverhängung.

Vom k. k. Kreisgerichte Neustadt wird hiemit bekannt gemacht, daß wider Theresia Papesch aus Neustadt wegen erhobenen Blödsinnes die Kuratel verhängt, und unter Einem Herr Josef Pehani, k. k. Notar in Massensuß, als Kurator bestellt worden ist.

Neustadt am 11. April 1865.

(775—2)

Nr. 2577.

Exekutive Feilbietung.

Die in der Exekutionssache des Hrn. Julius Zombart gegen Anton Bouzhaf von Euhadol peto. 253 fl. e. s. e. mit Bescheide vom 27. Dezember 1864, 3 10094, auf den 28. I. M. und 1. Mai I. J. angeordneten Feilbietungs-Tagungen

werden für abgehalten auf sich beruhen gelassen, und hat es bei der auf den

31. Mai I. J.

angeordneten dritten exekutiven Realfeilbietungs-Tagung mit Beibehalt des Ortes und der Stunde und mit dem vorigen Anhang das Verbleiben.

k. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt, am 27. März 1865.

(776—2)

Nr. 2578.

Exekutive Feilbietung.

Die in der Exekutionssache des Herrn Julius Zombart gegen Anton Van von Euhadol peto. 47 fl. 25 fr. e. s. e. mit Bescheide ddo. 27. Dezember 1864, 3 10095, e. s. e. auf den 28. März und 1. Mai I. J. angeordneten Feilbietungs-Tagungen werden für abgehalten auf sich beruhen gelassen, und hat es bei der auf den

31. Mai I. J.

anberaumten dritten exekutiven Realfeilbietungs-Tagung mit Beibehalt des Ortes und der Stunde und mit dem vorigen Anhang das Verbleiben.

k. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt, am 27. März 1865.

!!! Nur gefälligen Beachtung!!!

Der ergebenst Gefertigte empfiehlt sich bei der herannahenden Bau-Saison zur Anfertigung aller in sein Geschäft einschlagenden **Spenglerarbeiten**, als: **Gänggrinnen, Dachsäume und Saunrinnen, Ablaufröhren** u. s. w., und verspricht die billigste Berechnung.

Auch übernimmt er **Dacheindeckungen** aus **Weiß-, Eisen- und Zinkblech**, dann **Kupfer**, und werden selbe ebenfalls möglichst billig, zweckmäßig, und nach dem neuesten Systeme hergestellt, sowie auch alle **Reparaturen** bereitwilligst übernommen werden.

Ebenso unterhält der Gefertigte stets ein gut fortirtes Lager von **Küchen-Geräthschaften, Badewannen** u. dgl.



Verkaufslokale Wiener-Strasse Nr. 63, wo auch alle Bestellungen angenommen werden.

Ludwig Ecker,

(797)

Spengler.

Geschäfts-Anempfehlung.

Ich habe die Ehre, hiemit geziemend anzuzeigen, dass ich seit 12. März I. J. in dem vormals Carl Pachner'schen Geschäfts-Loale, Hauptplatz Nr. 239

„zum silbernen Stern“

eine

Tuch-, Schnitt- und Leinen-Waaren-Handlung

unter der gefertigten Firma für meine eigene Rechnung führe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte mir dasselbe in der Folge zu bewahren, und empfehle mich zu geneigtem, zahlreichem Zuspruche, mit der Versicherung, dass ich jederzeit bemüht sein werde, mich des Vertrauens würdig zu zeigen.

Ich werde in allen, in das Fach obigen Geschäftes einschlagenden Artikeln gut sortirt sein, insbesondere empfehle ich mein Lager von **Leinenwaaren**, namentlich **echte Rumburger Weben, Leder- und Hausleinenwand, Damast-Tafelgedecke**, alle Gattungen **Tisch- und Handtuchzeuge**, gefärbte und gestreifte **Leinenzwilliche**, weisse und gefärbte **echte Leinen-Sacktücher**, alle Gattungen **Madrapolans**, gebleichte und ungebleichte **Cottonina, Strick- und Nähzwirne**, **echte Pottendorfer Strick-Baumwolle**.

Ferner gedruckte **Percalins, Baumwoll- und Schafwoll-Kleiderstoffe**, **echte Thibets** in allen Farben und Dessains, **Thibetins, Orleans, Mohairs**, dann **Seiden-, Schafwoll- und Baumwolltücher** in allen Sorten etc. etc.

Laibach am 22. April 1865.

Matthäus Treun.

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG.

Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, dass ich unter meiner eigenen Firma

ALBERT SAJIZ

in der Spitalgasse Nr. 277, in dem nunmehr Herrn Jos. Kordin'schen Hause, ein



Manufactur - Waarengeschäft



eröffnet habe.

Indem ich mich einem geneigten Zuspruche empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, dass ich nach Möglichkeit alles anwenden werde, um die Zufriedenheit und das Vertrauen der P. T. Abnehmer in vollem Masse zu verdienen.

Ich werde stets gut assortirt sein mit allen Gattungen **Leinwand, Weben, Creas, Tischzeugen, Tuch-, Rock- und Hosenstoffen**, dann **Mohairs, Poil de Chèvres, Strickzwirn, echter Pottendorfer Baumwolle** u. s. w. in besten Qualitäten.

Laibach am 8. April 1865.

(659—3)

Albert Sajiz.